

Ist Schulsport diskriminierend?

Haben sie den Schulsport auch als Horrorerlebnis in Erinnerung und sind gedemütigt oder gar gemobbt worden? Mussten sie schikanös an einer Stange klettern, über ein gefährliches Böckli springen, den verhassten 12-Minutenlauf durchleiden oder Völkerball spielen? Wahrscheinlich haben sie mindestens in der Volksschule noch eine Note gekriegt. Liebe Leserinnen und Leser - in so einem reisserischen, undifferenzierten Artikel hat die Berner Zeitung neulich über den Schulsport berichtet. Einige aus der Redaktion haben ihren schlechten Erinnerungen freien Lauf gelassen. Es wurde gar moniert, dass Sport mit grosser Wahrscheinlichkeit bei den meisten Befragten keine positiven Gefühle hervorruft und negativ belastet ist. Das ist natürlich absoluter Blödsinn und völlig aus der Luft gegriffen. Recherchiert man seriös, zeigt sich, dass der Turnunterricht nicht schlechter in der Beliebtheit als andere Fächer abschneidet. Meist gehört dieser gar zu den Lieblingsfächern zusammen mit Mathematik. Knaben und junge Männer deklarieren Sport mit 42% zum Bestseller in der Schule. Mädchen und junge Frauen platzieren Sport auf dem dritten Platz aber lediglich bei ca. 13%. Die meisten Fächer werden von Mädchen ähnlich stark geliebt. Sie gehen generell lieber zur Schule und gerne in den Sportunterricht. Ich kann verstehen, dass nicht alle Kinder und Jugendliche motiviert den Sportunterricht besucht haben und möglicherweise auch schlechte Erlebnisse hatten. Tauschen sie einmal den Begriff «Sportunterricht» mit «Mathematik oder Musik» aus und sie kommen auf die gleichen Ergebnisse und Erlebnisse; Demütigung und Scham beim Vorsingen, gemein schwierige Mathematikaufgaben löse Druck bei Prüfungen, etc. Dass ein gut gelesenes Medium dem Sportunterricht quasi unterstellt, sich meistens traumatisch auf Kinder und Jugendliche auszuwirken ist zynisch. Ebenfalls stümperhaft ist die Aussage, dass Expertinnen und Experten raten, diesen nicht zu benoten, da er die Freude an der Bewegung minimiere. Man kann sich darüber streiten, ob generell Noten Sinn machen. Es wäre aber endlich an der Zeit, Fächer wie Sport, Musik und Gestalten aufzuwerten. Diese dienen explizit der Persönlichkeitsentwicklung und das ist wissenschaftlich erwiesen. Ich könnte behaupten, dass es unfair war, mir eine schlechte Note im Französisch zu erteilen und dass ich jetzt nie mehr französisch sprechen will, da ich ein Trauma meines damaligen Lehrmittels «bonne chance» davongetragen habe. Nun, ich habe einen kleinen Teil meines Studiums in Paris absolviert und mein Partner sowie meine Kinder sind frankophon und ich spreche regelmässig und gerne französisch; wenn auch mit Accent und Fehlern. Der Französischunterricht an der Schule hat mich trotz schlechter Note nicht zerstört und ermutigt, dranzubleiben.

Die meisten Kinder und Jugendlichen gehen gerne in den Sportunterricht. Ihr ausgeprägter Bewegungsdrang ist im Kindesalter ein Vorteil. Dieser kann während der Pubertät abnehmen und darum ist es wichtig, dass der Schulsport Bewegungszeit regelmässig ermöglicht. Die Lehrkraft ist in der Verantwortung, diesen kompetenzorientiert und vielseitig zu gestalten. Im Gegensatz zu diversen anderen Fächern gibt es im Sport selten falsch oder richtig. Die individuelle Förderung und Entwicklung führen zum Ziel und auch ein weniger sportaffines Kind kann und darf sich verbessern; durchaus auch mutig werden und über ein Böckli springen. Ich gebe ein Beispiel zum Handstand: Ein Kind kann diesen ohne Hilfe oder mit Hilfe ausführen. Gelingt es auch mit Hilfestellung nicht, gibt es die Alternative, dass das Kind Hilfe stehen kann. Es ist einfach in einer anderen Lernstufe und kann auch einen Erfolg feiern. Glücklicherweise gibt es zahlreich Inhalte im Sport und das Motto «lernen, lachen, leisten» lässt viel Spielraum offen. Ich teile die Meinung der Autoren und Autorinnen von Tamedia, dass bei der Gruppeneinteilung Wählen ein «no go» ist. Auch gewisse Spiele wie Sitz- und Völkerball sind pädagogisch nicht die wertvollsten und es gibt andere, attraktive Spielformen. Es liegt an der ausgebildeten Sportlehrkraft, Spielformen so zu inszenieren, dass Mobbing nicht in Erscheinung treten kann und wenn doch, wird gezielt eingegriffen und gehandelt. Das bedingt, dass gerade auch in der Volksschule hervorragend ausgebildete Fachlehrkräfte Turnen und Sport unterrichten. Sie kennen die Chancen und Risiken des Unterrichts und wie man mit verschiedenen Methoden Freude an der Bewegung vermitteln kann. Sport darf und muss aber auch das Recht haben, Leistungen einzufordern. Genauso, wie es bei anderen Schulfächern der Fall ist. Gute Sportlerinnen und Sportler sollen dafür eine entsprechende Wertschätzung kriegen, schwächere schneiden dementsprechend weniger gut ab. Es gibt keinen erklärbaren und fairen Grund, die Bewertung im Sport auszuklammern, da sie diskriminierend sein soll.

Autorin: Andrea Zryd